

die in Haigerloch verbreitete Meinung von einem hohen Alter des Haigerlocher Bräuteln zu Papier. Danach sollte der Brauch aus der sorgenvollen Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammen und von dem auf dem Haigerlocher Schloß residierenden Fürsten zur Aufmunterung des Lebensmutes im allgemeinen und der Heiratslust im besonderen eingeführt worden sein. Diese aus mancherlei Gründen ungläubige Angabe kann schon deshalb nicht stimmen, weil die gräfliche Linie Hohenzollern-Haigerloch schon 1634 ausstarb.

Nun fand ich im „Hohenzollerischen Wochenblatt von 1860“ eine Lokalnotiz aus Haigerloch, welche auf das Jahr 1860 als das erste dortige Bräuteljahr hinweist. Ein Haigerlocher Einsender berichtet dort in Nr. 20 über die Haigerlocher Fasnacht folgendes: „Die Faschingsbelustigungen in hiesiger Stadt scheinen, den Projekten nach, ganz außergewöhnlich heiter zu werden. Außer mehreren Bällen und Hochzeiten, öffentlichen Aufzügen, musikalischen, deklamatorischen und theatralischen Unterhaltungen wird am Fastnachtsdienstag auf dem Marktplatz hier selbst zum erstenmal das s. g. „Bräuteln“ stattfinden, welches bekanntlich in unserer Schwesterstadt Sigmaringen seit vielen Jahren zur allgemeinen Belustigung aufgeführt wird.“ Ein Bericht über den Verlauf findet sich nicht, doch kann man annehmen, daß der Plan ausgeführt wurde. Danach wäre erstmals im Jahr 1860 in Haigerloch gebräutelt worden.

Das wäre ein immerhin beachtliches Alter des Brauches, dessen sicherer Nachweis in Sigmaringen auch nicht über das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts zurückgeht. W. S.

Bücherbesprechungen

Gemeindefarte von Württemberg in 2 Blättern (nördliche und südliche Hälfte). 1: 200 000. (Stgt., Württ. Statist. Landesamt, 1935.)

Die beiden großen und schönen Dreifarben-Blätter — das südliche umfaßt auch ganz Hohenzollern mit — stellen einen Überdruck der „Topograph. Uebersichtskarte Südwestdeutschlands“ dar, in die die Oberamts- und die so wichtigen Gemeindegrenzen eingetragen sind. Leider fehlen diese letzteren im hohenzollerischen und badischen Anteil, so daß die Karte für diesen etwas an Bedeutung verliert. Es handelt sich um eine Siedelungskarte, auf der die „physikalischen“ Darstellungen, Oberflächengestaltung und Hydrographie, naturgemäß zurücktreten. Daß die Karte technisch auf voller Höhe ist, ist beim Württ. Landesamt selbstverständlich. Dr. S.

Uwert, O.: Das Klima des Bodenseegebiets. (Söhringen, Rau, 1935, 8°, 170 S., 78 Tabellen, 25 Karten, 3,50 RM.)

Eine moderne zusammenfassende Darstellung der Klimatologie des Bodenseegebietes, gestützt auf die Ergebnisse der meteorologischen Stationen aller 5 Uferstaaten über einen möglichst langen Zeitraum hin — die Arbeit berücksichtigt die der letzten 35 Jahre — und die überaus reiche Literatur — E. zählt deren 147 Nummern — voll heranziehend, war seit Jahrzehnten eine dringende Notwendigkeit. Sie ist uns jetzt in vorzüglicher Weise beschert worden! Die verschiedenen klimatischen Elemente werden nacheinander eingehend und sorgfältig behandelt: Winde, Temperaturverlauf, Feuchtigkeit, Bewölkung, Sonnenscheindauer, Nebel- und Sichtverhältnisse, endlich Helligkeit und Niederschläge. Zwei Schlußkapitel fassen das Ganze in einer Darstellung der Witterung und der klimatischen Gliederung des Gebietes zusammen. Alle Besonderheiten des Wetterablaufes werden ebenso herausgestellt wie der klimatische Einfluß, den der See auf seine Umgebung ausübt, und seine

Auswirkungen auf Pflanze, Tier und Mensch. Eine grundlegende, umsichtige Arbeit, die jedem landeskundlich Interessierten zu empfehlen ist. Hohenzollern wird mit Achberg und dem Hohenfelsischen, wenn auch ohne Bewertung seiner eigenen Beobachtungsstationen, mitbehandelt, vorzüglich auch immer auf den vielen beigegebenen Karten. Dr. Senn.

Demleitner, J. und Roth, A.: Der Weg zur Volksgenealogie. Anleitung zur übersichtlichen Darstellung des sippenkundlichen Inhalts der Kirchenbücher in Familienbüchern. (M. und Bl., Oldenbourg, 1935, 8°, 43 S., 60 Pfg. — 100 Stück à 45 Pfg.).

Der familienkundlich begeisterte Pfarrer D. von Eschenlohe in Bayern und der Sippenforscher R. in München haben sich zusammengetan, um diese ebenso sehr vom bischöfl. Ordinariat Augsburg empfohlene, wie von der bayerischen Landesbauernschaft für die von ihr übernommene Verzettelung der Kirchenbücher als Grundlage gewählte Schrift herauszubringen. Ihr Ziel ist, einmal eine völlige Verzettelung des sippenkundlichen Inhalts der Kirchenbücher, von denen die Tauf-, Trauungs-, Sterbebücher einzeln besprochen werden, anzuempfehlen und ihre praktische Durchführung bis ins Kleinste der Arbeitsweise zu lehren, dann aber zu zeigen, wie man die so gewonnenen Einzelheiten in der Form eines „Familienbuches“ übersichtlich, alles Wesentliche auf einen Blick zeigend, darstellen kann. Als Endziel schwebt den Autoren eine gesamtdeutsche Volksgenealogie vor. Hinter allen, sehr detailliert geschilderten Vorschlägen steckt eine offensichtlich sehr große praktische Erfahrung, alle Einzelheiten leuchten ohne weiteres ein, die empfohlenen Bordrucke sind sehr übersichtlich. Für Hohenzollern möchte ich der Schrift die allergrößten Erfolge wünschen, vor allem begeisterte Pfarrherrn und Ortsgeschichtler, um ihre Vorschläge zunächst mal zur Tat werden zu lassen. Der praktische wie wissenschaftliche Wert hievon wäre ein gleich großer! Dr. Senn.

Anfragen

Mitteilungen über Leben, Schicksale und Werke des Schriftstellers und Dichters Fr. J. Egenter aus Empfingen (Pseudonym „Dalei“) erbittet Herr Hauptlehrer Zimmermann in Empfingen. Ist etwas über einen Aufenthalt E's in Amerika bekannt? Wer weiß etwas über die von ihm anscheinend als Pflegemutter verehrte Josepha Schinzingler, geb. Stork? Wer war dies (Lebensdaten)?

Wer kennt oder hat je eine Schrift E. Sauter „Eugenie, Fürstin von Hoh.-Hech.“ (1856) in Händen gehabt? Ist sie wirklich erschienen, wann, bei wem (Verlag), in welchem Umfang (Seitenzahl)?

Dr. Senn.

Zur hohenzollerischen Volkstunde. An sehr entlegener Stelle (Montanus: Die deutschen Volksfeste, 1854, S. 95) findet sich die Angabe, daß im Fürstentum Hechingen und im Balin-gen'schen die Sitte bestanden, Ehestreitigkeiten in besonderer Weise zu schlichten. Man hätte einen älteren, rechtschaffenen Mann, den „Datte“, beauftragt, des Nachts mit zwei Gehilfen an dem Hause des streitenden Paares anzuklopfen. Auf die Frage, wer da sei, antwortete er nur: „Der Datte kommt!“ Blieb diese Verwarnung aber dreimal unbeachtet, so prügelte der Datte beim dritten Mal mit seinen zwei vermummten Gehilfen den schuldigen Teil weidlich durch. Weil ein zu großer Eifer hiebei zu Klagen geführt, sei der Brauch von der Landesregierung untersagt worden. — Hat sich irgendwo in Hohenzollern eine Erinnerung an diese besondere Art des Haberdreitens noch erhalten und in welcher Form?

Dr. Senn, Konstanz, Malhaus.